

VIER PÄDAGOGISCHE VORTRÄGE.
=====

Für die Lehrer der Freien Waldorfschule

III. V o r t r ä g e .

Stuttgart, den 21. September 1920.

(b)

Meine lieben Freunde!

Im Leben kommt es darauf an, dass die Beziehungen des Menschen zu seiner Umwelt in der richtigen Weise geregelt werden. Man kann diejenigen Produkte, welche die Aussenwelt liefert, in entsprechender Weise essen und verdauen; man würde aber nicht mehr gut genährt werden, wenn man ein, von Menschen bis zu einem gewissen Grade bereits verdautes Produkt sich als Speise erwählte. Das bezeugt Ihnen, dass es darauf ankommt, dass gewisse Dinge in einer bestimmten Form von aussen aufgenommen werden und dadurch für das Leben ihre Bedeutung gewinnen, dass sie dann von Menschen selbst weiter verarbeitet werden.

So ist es auf einem höheren Gebiete auch z. B. mit der Pädagogik, der Erziehungskunst. Es kommt bei der Erziehungskunst darauf an, was man lernen soll - und was man durch das Gelernte bei der Handhabung des Unterrichtes selbst eigentlich erst erfinden soll. Wenn man Pädagogik als Wissenschaft lernt, bestehend in allerlei Prinzipien und formulierten Sätzen, so bedeutet das für die Erziehungskunst ungefähr dasselbe, wie wenn man in Bezug auf die Ernährung bis zu einem gewissen Grade von Menschen schon verdaute Nahrungsmittel sich zu seiner Ernährung auswählte. Wenn man dagegen Menschenkunde, die Erkenntnis von Menschen, lernend sich aneignet und so den Menschen verstehen lernt, dann nimmt man dasjenige auf, was dem entspricht, was die Natur als Nahrungsmittel gibt; und im Handhaben des Unterrichtes erwacht

uns dann aus dieser Menschenkenntnis heraus immer ganz individuell die pädagogische Kunst selber. Die muss in jedem Augenblicke durch den Lehrer im Grunde genommen erfunden werden. Das ist es, was ich gerade der heutigen Betrachtung vorausschicken möchte.

Sie wissen ja, im Unterricht und im Erziehen ~~weht~~ sich in einer merkwürdigen Weise dasjenige ineinander, was ich auf der einen Seite nennen möchte das Musikalische, das torhafte Element der Welt, durch das Hören, und was auf der andern Seite zu bezeichnen ist als das bildhafte Element der Welt, das sich kundgibt durch das Sehen. Natürlich mischen sich hinein in dasjenige, was durch das Hören auf der einen Seite, durch das Sehen auf der andern Seite dem Menschen vermittelt wird, andere Sinnesqualitäten, die unter Umständen schon für den Unterricht dann auch eine sekundäre Bedeutung haben können, aber nicht dieselbe grosse Bedeutung haben, die Sehen und Hören haben.

Nur handelt es sich darum, dass wir bis in die Leiblichkeit hinein diese Vorgänge wirklich verstehen. Sie wissen, die äussere Wissenschaft unterscheidet heute am Menschen sogenannte Sinnesnerven, die von den Sinnen zum Gehirn bzw. zu dem Zentralorgan gehen sollen und dort vermitteln sollen, alles was Wahrnehmung und Vorstellung ist, und sie unterscheidet von diesen Sinnesnerven die sogenannten motorischen Nerven, die von dem Zentralorgan aus zu den Bewegungsorganen hingehen sollen und die Bewegungsorgane in Bewegung setzen sollen. Sie wissen, dass wir vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft aus diese Gliederung anfechten müssen. Es besteht absolut kein Unterschied zwischen den sogenannten Sinnesnerven und den motorischen Nerven. Beide sind ein- und desselben Wesens, und die motorischen Nerven dienen im Wesentlichen zu nichts anderm als dazu, in dem Augenblick, wo wir uns bewegen sollen, das bewegende Organ und den Bewegungsvorgang selbst wahrzunehmen; es hat nichts zu tun mit

der Impulsierung des Willens als solchen. Daher werden wir also sagen können: wir haben Nerven, welche von unserer Peripherie mehr gegen das Zentrum hingehen, und dann haben wir Nerven, die vom Zentrum aus zu den Enden der Bewegungsorgane verlaufen. Aber das sind im Grunde genommen einheitliche Nervenstränge, und das Wesentliche ist nur, dass diese einheitlichen Nervenstränge unterbrochen sind, dass also gewissermaßen der innervierende seelische Strom, der z.B. von einem Sinnesnerven nach dem Zentrum geht, im Zentrum unterbrochen wird und nun überspringen muss - wie etwa ein elektrischer Funke oder der elektrische Strom durch eine Umschaltungsstelle überspringt, wo die Uebertragung unterbrochen ist - auf den sogenannten motorischen Nerv, der aber in jeder Beziehung dadurch zu nichts andern wird, der vielmehr genau dasselbe ist wie der Sinnesnerv, nur dazu veranlagt, den Bewegungsvorgang und das bewegende Organ selbst wahrzunehmen. Aber es gibt etwas, was uns besonders intim hineinschauen lässt in diesen ganzen organischen Vorgang, in dem ineinander wirken die seelischen Wirkungen und die leiblichen Vorgänge.

Nehmen wir einmal an - um davon auszugehen - wir leben in dem Wahrnehmen eines Bildes; wir leben also in dem Wahrnehmen von etwas, was vorzugsweise durch das Sehorgan vermittelt wird, einer Zeichnung, irgendeiner beliebigen Form, die in unserer Umgebung lebt, kurz irgend etwas, was unser Seeleneigentum dadurch wird, dass wir Augen haben. Da müssen wir nun unterscheiden zwischen drei sehr scharf von einander zu sondernden inneren Tätigkeiten: erstens, dem Wahrnehmen als solchen. Dieses Wahrnehmen als solches spielt sich eigentlich im Sehorgan ab. Dann haben wir davon zu unterscheiden das V e r s t e h e n, und wir müssen uns hierbei über eines klar sein: alles »Verstehen« wird vermittelt durch das r h y t h m i s c h e System des Menschen, nicht durch das Nerven-Sinnes-System. Durch das Nerven-Sinnes-System wird lediglich das Wahrnehmen vermittelt, und wir verstehen z.B.

irgendeinen Bildvorgang auch nur dadurch, dass sich der rhythmische Vorgang, der reguliert wird vom Herzen und von der Lunge, durch das Gehirnwasser in das Gehirn hinauf fortpflanzt. Jene Vibrationen im Gehirn, die dort vorgehen und die ihre Erreger im rhythmischen System des Menschen haben, vermitteln in Wahrheit körperlich das Verstehen. Verstehen können wir dadurch, dass wir a t m e n.

Sie sehen, wie falsch heute vielfach von der Physiologie die Dinge angesehen werden. Das Verstehen, so glaubt man, hätte etwas zu tun mit dem Nervensystem des Menschen; in Wirklichkeit aber beruht es darauf, dass das rhythmische System dasjenige in Empfang nimmt, was von uns wahrgenommen und vorgestellt wird, und es weiter verarbeitet. Dadurch aber, dass das rhythmische System mit dem Verstehen zusammenhängt, kommt das Verstehen in enge Beziehung zum F ü h l e n des Menschen, und wer intim Selbstwahrnehmung pflegt, wird sehen, welche Zusammenhänge bestehen zwischen dem Verstehen und dem eigentlichen Fühlen. Im Grunde genommen müssen wir die Wahrheit eines Verstandenen f ü h l e n, wenn wir uns dazu bekennen wollen. Es treffen da ^{eben!} oben in uns zusammen dasjenige, was vom verstehenden Erkennen kommt, mit dem Seelischen des Fühlens, durch das rhythmische System.

Dann aber gibt es noch ein Drittes: das ist, die Sache so wahrzunehmen, dass das Gedächtnis sie b e h a l t e n kann. Wir haben also bei jedem solchen Vorgang zu unterscheiden: Wahrnehmen, Verstehen und soweit innerliches Verarbeiten des Verstandenen, dass das Gedächtnis es behalten kann. Und dieses Dritte ist nun verbunden mit dem Stoffwechselsystem, und jene feinsten inneren Stoffwechselforgänge, die im Organismus vor sich gehen, und auf die wir wohl zu achten haben und die uns namentlich als Erzieher bekannt sein müssen, hängen mit dem Gedächtnis/zusammen. Beobachten Sie nur einmal, wie unterschiedlich im Erinnern Kinder sind, die blass sind, gegenüber solcher Kindern, die rotes, gutes

Inkarnat haben, oder wie unterschiedlich in Bezug auf das Erinnerungsvermögen die verschiedenen Menschenrassen voneinander sind. Das alles sind Dinge, die mit den feinsten Vorgängen des Stoffwechsels zu tun haben. Und wenn wir z.B. als Erzieher in der Lage sind, einem blässlichen Kinde so beizuspringen, dass wir ihm etwas gesunden Schlaf verschaffen, so dass es eine gewisse grössere Erregung im Innern für die feineren Vorgänge des Stoffwechsels hätte, so können wir damit seinem Gedächtnis gut aufhelfen. Aber auch dadurch können wir seinem Gedächtnis aufhelfen, dass wir als Lehrer uns bemühen, den rechten Pulsschlag zu halten zwischen dem blossen Zuhören und dem Selbstarbeiten des Kindes. Nehmen Sie einmal an, Sie lassen das Kind zu viel zuhören; dann kommt es zwar zum Wahrnehmen und auch zur Not zum Verstehen, weil es ja fortwährend atmet und dadurch das Gehirnwasser in Regsamkeit hält, aber der W i l l e des Kindes wird zu wenig angespannt. Der Wille hängt nun, wie Sie wissen, mit dem Stoffwechsel zusammen. Wenn Sie also das Kind zu sehr an das Zuschauen und Hinhören sich gewöhnen lassen und es zu wenig selbst arbeiten lassen, so dass dadurch, weil das innere Verarbeiten mit dem Stoffwechsel und mit dem Willen zusammenhängt, der Wille zu wenig angespannt wird, so werden Sie das Kind nicht gut unterrichten können. Sie müssen also den richtigen Pulsschlag zwischen Zuhören und Zuschauen und eigener Arbeit fühlen; das wird dann auch zur Folge haben, dass das Erlebte vom Menschen so verarbeitet wird, dass der Wille in den Stoffwechsel hineinarbeitet und dadurch das Erinnerungsvermögen angefeuert wird. Das sind feine Dinge in der Physiologie, die mit Geisteswissenschaft allmählich sehr genau werden durchschaut werden müssen.

Während sich dies alles auf das bildliche, durch das Sehen vermittelte Erleben bezieht, ist es anders bei allem, bei dem T ö n e n d e s, M u s i k a l i s c h e s in Betracht kommt, wobei ich nicht nur das in der „Musik“

lebende Musikalische meine, das nur diese Dinge besonders anschaulich macht und wofür es allerdings vorzüglich gilt, sondern alles was mit den "Hörbaren" zusammenhängt, was mehr in der Sprache usw. lebt, alles das meine ich. Da ist der Vorgang gegenüber dem, was ich eben geschildert habe, so paradox es klingt, gerade der umgekehrte. Was im Ohr Organisation ist, hängt in einer so feinen Weise innerlich mit allen den Nerven zusammen, welche die heutige Physiologie "motorische" nennt, die aber in Wirklichkeit dasselbe wie die Sinnesnerven sind, dass alles dasjenige, was von uns als tönend erlebt wird, wahrgenommen wird durch die in unsere gliedliche Organisation eingebetteten Nervenstränge. Alles Musikalische muss zuerst tief in unsern Organismus eindringen, und dazu sind die Nerven des Ohres schon organisiert, muss zuerst tief in unsere ganze Organisation eindringen und muss dasjenige ergreifen, wohinein sonst nur der Wille wirkt in den Nerven, um in der richtigen Weise wahrgenommen zu werden. Denn diejenigen Territorien im menschlichen Organismus, die bei den bildhaften Erlebnissen die "Erinnerung" vermitteln, diese Territorien sind es, die beim Musikalischen, beim Hörbaren, die Wahrnehmung vermitteln. Suchen Sie also im Organismus diejenigen Partien, welche für die Gesichtswahrnehmungen das Gedächtnis ausbilden, so finden Sie in denselben Partien diejenigen Nerven, welche für die Hörwahrnehmung das Wahrnehmen selbst vermitteln. Darin liegt z.B. der Grund, warum Schopenhauer u. A. die Musik so eng mit dem Willen in Zusammenhang gebracht haben. Wo für die Sehvorstellungen erinnert wird, nämlich in den Willensbezirken, da wird wahrgenommen für die Gehörvorstellungen. "Verstanden" wird auch für die Gehörvorstellungen durch das rhythmische System, und das ist das bedeutsamste in dieser menschlichen Organisation, dass sich die Dinge in einer so eigentümlichen Weise verschlingen. Unsere Bildvorstellungen kommen mit unseren Gehörvorstellungen dadurch zusammen und verweben sich

zu einem gemeinsamen inneren Seelenleben, dass sowohl die Bildvorstellungen wie die Gehörvorstellungen durch das rhythmische System verstanden werden. Verstanden wird alles, was wir wahrnehmen, durch das rhythmische System; wahrgenommen werden die Gesichtsvorstellungen durch den abgesonderten Kopforganismus, und wahrgenommen werden die Gehörvorstellungen durch den ganzen gliedlichen Organismus. Die Gesichtsvorstellungen haben eine Strömung nach dem Organismus hinein; die Gehörvorstellungen haben eine Strömung vor dem Organismus aufwärts. Das müssen Sie nun zusammenbringen mit dem, was ich in der ersten Stunde gesagt habe. Das lässt sich sehr gut zusammenbringen, wenn man es empfindet. Und dadurch, dass sich beide Welten begegnen im rhythmischen System, entsteht dasjenige in unserem seelischen Erleben, was gemeinsam in sich, schliesst Hörenerlebnisse und Gesichtserlebnisse; und erinnert wird das Musikalische, erinnert wird alles Hörbare nun in demselben Bezirk, wo das Sichtbare seine Sinnesnervenorgane hat. Das sind zu gleicher Zeit diejenigen Organe - Sinnesnervenorgane, scheinbar, so nennt sie der äussere Physiologe - die wieder in Wirklichkeit solche Organe sind, die zusammenhängen mit dem Stoffwechsel, die den feineren Stoffwechsel des Kopfbezirkes vermitteln, und durch den die musikalischen Erinnerungen zu Stande kommen. In demselben Bezirk, wo das Wahrnehmen für die Gesichtsvorstellungen zu Stande kommt, da kommt das musikalische Erinnern, überhaupt das Erinnern des Hörbaren zu Stande. Mit denselben Organen, mit denen wir das Sichtbare wahrnehmen, erinnern wir uns des Hörbaren; mit denselben Organen, mit denen wir uns des Sichtbaren erinnern, nehmen wir das Hörbare wahr, und die beiden überkreuzen sich wie eine Lemniskate im rhythmischen System, wo sie ineinander-, übereinander greifen.

Wer jemals jenes, von den Menschen so selbstverständlich wahrgenommene, aber so wunderbare und rätselhafte musikalische Erinnern, das musikalische Gedächtnis studiert

hat, der wird finden, wie dieses musikalische Gedächtnis, das auf einer bestimmten feinen Organisation des Kopfstoffwechsels beruht, zwar dem Wahrnehmer nach auch mit dem Willen verwandt ist und dadurch mit dem Stoffwechsel, wie es aber in ganz anderen Bezirken des Leibes lokalisiert ist als das Erinnern, das wieder mit dem Willen zusammenhängt in Bezug auf die Gesichtsvorstellungen.

Wenn Sie diese Dinge in Erwägung ziehen, dann werden Sie das ganze Komplizierte des Sprachvorganges auch auf ihre Seele wirken lassen können; im Sprachvorgang haben wir von innen heraus wirkend, etwas, worin dadurch, dass das rhythmische System so nahe mit dem Sprachorgan verbunden ist, erstens das Verstehen sich auslebt, aber es lebt sich in einer eigentümlichen Weise aus, und da darf ich wohl, um diese Sache voll zum Verständnis zu bringen, an die Goethesche Farbenlehre erinnern. Denken Sie einmal, wie Goethe - abgesehen davon, dass er die rot-gelbe Seite der Farbenwelt die "Warme" und die blau-violette Seite die "Kalte" nennt - wie er aber auch - (und das gilt ganz besonders in Bezug auf diejenigen Partien, die dann von seinen naturwissenschaftlichen Schriften aus seinem ungedruckten Material in der Weimarer Ausgabe veröffentlicht sind, und die dann von mir nachgeholt sind in dem letzten Bande meiner Kürschner'scher Ausgabe) aneinander rückt die Farbenwahrnehmung und die Tonwahrnehmung, wie er gewissermaßen in der rotgelben Seite anderes tönen sieht, als in der blau-violetten Seite des Spektrums und wie er das zusammenbringt namentlich mit Dur und Moll, also mit gewiss schon intimen Seiten der Tonerlebnisse. Und wir können uns sagen: Wenn wir das, was mehr in der Art des Beschreibens Goethe so in seiner Farbenlehre gibt, wenn wir es jetzt übertragen auf den inneren Menschen, so kommt etwas besonderes heraus; es ist gewissermaßen im Innern des Menschen so, dass in dem Sprecher zunächst das Tönen lebt. Ja, es lebt im Sprecher das Tönen, aber dieses Tönen wird ja

in einer bestimmter Beziehung verändert; ich möchte sagen, es wird dieses Tönen durchsetzt von etwas, was es "abstumpft" im Sprechen: und es ist wirklich nicht bloss ein bildlicher Vergleich, sondern etwas, was mit realen Vorgängen zu tun hat, wenn wir sagen: der eigentliche "Ton" wird im Sprechen "gefärbt". Dasselbe, was, wenn wir die Farbe "tonlich" wahrnehmen, dann mit der äusseren Farbe geschieht - wir nehmen an der äusseren Farbe auch nicht den "Ton" wahr, aber wir hören gewissermassen aus jeder Farbe etwas herauspringen - dasselbe geschieht innerlich: wir sehen nicht eine Farbe, wenn wir "i" oder "u" sprechen, so wenig wie wir Töne hören, wenn wir gelb oder blau sehen: aber dasselbe Erlebnis, was wir haben, wenn wir die Farbe tönend erleben, haben wir, wenn wir die Sprache aus dem Ton heraus lautend erleben. Da schieben sich ineinander Gesichtswelt und Tonwelt. Was wir draussen im Raume sehen als Farbe, das trägt einen ganz offenbaren Schau-Charakter und einen intimen Ton-Charakter, der dann so in uns hineingeht, wie ich es in einer der vorhergehenden Stunden beschrieben habe. Was von innen als "Sprache" an die Oberfläche des Menschen kommt, trägt einen Toncharakter, offenbar, aber einen intimen Farbencharakter im Lautieren, der sich wieder so heraufarbeitet, wie ich das ebenfalls beschrieben habe, mehr beim Menschen bis zum siebenten Lebensjahre. Sie sehen daraus, dass in der Aussenwelt das F a r b i g e mehr offenbar gehalten wird, in der menschlichen Innenwelt das T ö n e n d e offenbar gehalten wird, und dass unter dieser Oberfläche in der Aussenwelt die W e l t e n m u s i k schwimmt, unter der Oberfläche des Tönenden im Innern des Menschen schwimmt und bewegt sich ein geheimnisvoll-farbigenes A s t r a l e s. Und wenn Sie nun die eigentliche Sprache, diesen wunderbaren, sich vom Menschen absondernden Organismus richtig verstehen, dann fühlen Sie, indem die Sprache aus dem Menschen erklingt, zu gleicher Zeit die ganzen Vibrationen des astralischen Leibes, die da drinnen sind in den farbigen

Schwingungen, die unmittelbar in die Sprache übergehen. Sonst wirken sie ja auch in Menschen, aber sie kommen in eine sonderbare Aufregung, komplizieren sich zum Kehlkopf hin, bekommen ihre Einschläge von Sonne und Mond, und das gibt etwas wie ein Spiel in Freiheit, das sich äusserlich offenbart im Spiel des Kehlkopfes. Und jetzt haben Sie die Möglichkeit, wenigstens als ein Bild vor Ihnen stehend: Sie hören irgendeiner Sprache zu, schauen den astralischen Leib an, der dann seine Vibrationen sogleich auf den Aetherleib überträgt, wodurch das Ganze noch intimer wirkt; Sie zeichnen nun das Ganze, dadurch bekommen Sie nur Bewegungen, die in menschlichen Organismus vergehen, - und Sie erhalten jene *Eurythmie*, die immer ausgeführt wird gemeinsam vom astralischen Leib und Aetherleib, wenn der Mensch spricht. Es ist keine Willkür, sondern es wird dadurch lediglich dasjenige in die Sichtbarkeit heruntergeholt, was sonst immer unsichtbar geschieht.

Warum können wir das? Wir können es, weil es in uns liegt, gegenwärtig bewusst diejenigen Sachen machen zu müssen, die wir früher unbewusst gemacht haben; denn alle Entwicklung des Menschen besteht darin, dass er nach und nach das erst bloss geistig existierende Übersinnliche sich ins Sinnliche herunterbewegt. Die Griechen z.B. haben noch eigentlich mit der Seele gedacht; es war ihr Denken noch ganz seelisch. Die modernen Menschen, besonders seit der Mitte des 15. Jahrhunderts denken mit dem Gehirn. Der Materialismus ist eigentlich eine ganz richtige Theorie für den modernen Menschen; denn was die Griechen noch in der Seele erlebten, das hat sich abgedrückt im Gehirn, das vererbt sich im Gehirn von Generation zu Generation, und die neueren Menschen denken schon mit den Abdrücken des Gehirns; sie denken schon durch materielle Vorgänge. Das muss so sein. Man muss nur wieder hinauf, muss nur zu diesen Vorgängen hinzufügen das Erheben des Menschen zu denjenigen Vorgängen, die aus der geistigen Welt kommen. Daher müssen wir dem Hineinprägen des früheren Seeli-

schen in den Leib jetzt entgegenstellen das freie Reifer (Ergreifen ?) des Geistigen durch die Geisteswissenschaft. Aber damit die Menschheitsentwicklung fortgehe, müssen wir dieses Hinuntertragen des Uebersinnlichen in das Sinnliche bewusst in die Hand nehmen. Wir müssen den sichtbaren Körper so in die Beweglichkeit bewusst versetzen, wie es bisher nur im Unsichtbaren, unbewusst für uns, geschehen ist. Damit setzen wir dann den Weg der Arbeit der Götter bewusst fort: die Einprägung der Götterarbeit in das Gehirn, indem wir aus der übersinnlichen Eurythmie die sinnliche machen. Würden wir das nicht tun, so würde die Menschheit in eine seelische Träumerei verfallen; sie würde schlafend werden. Es würde so werden, dass zwar aus den geistigen Welten heraus allerlei in das menschliche Ich und in den astralischen Leib hineinfluten würde, aber das würde immer im Schlafzustande geschehen, und beim Erwachen würde es sich niemals auf den physischen Organismus übertragen. - Wenn die Menschen Eurythmie treiben, so ist es so, dass bei denen, die selbst Eurythmisten sind, der physische Organismus zu einem geeigneten Aufnahmeorgan für die geistige Welt gemacht wird, weil die Bewegungen herunter wollen aus der geistigen Welt. Es werden gewissermassen die Eurythmisten Aufnahmeorgane für Vorgänge der geistigen Welt, indem sie ihren Körper dafür vorbereiten. Bei denen, die Zuschauer in der Eurythmie sind, wird gewissermassen intensiviert dasjenige, was an Bewegungen in der Eurythmie lebt, in Bezug auf ihren astralischen Leib und ihr Ich. Könnten Sie nach einer Eurythmieaufführung plötzlich in der Nacht aufwachen, dann würden Sie sehen, dass Sie noch vielmehr haben, als wenn eine Sonate, wenn Sie ein Abendkonzert gehört haben und in der Nacht wieder aufwachen; das tritt bei der Eurythmie in noch stärkerem Masse auf. Das stärkt die Seele, indem Sie die Seele lebendig sich einleben lassen in das Uebersinnliche. Es muss nur auch da eine gewisse Hygiene herrschen; denn wenn es zu viel wird, so zap-

pelt die Seele in der geistigen Welt in der Nacht, wenn der Mensch schlafen soll, und dieses Zappeln würde sein das Gegenbild für die physische Nervosität im Seelischen drinnen.

Sie sehen, wie diese Dinge uns darauf hinweisen, immer realer und realer diesen wunderbaren Bau der menschlichen Organisation wahrzunehmen. Es zeigt sich uns, wie auf der einen Seite in unserem Leibe nichts existiert, was nicht durchgeistigt ist, und auf der anderen Seite sehen wir, wie das Geistig-Seelische darauf hinstrebt, dass nichts mehr im Menschen geistig-seelisch vor sich geht, was nicht im physischen Erlebnis verarbeitet wird. Und besonders interessant ist es, wenn man dann solche Dinge, wie ich sie heute wieder gesagt habe, auf sich wirken lässt und als Anregungen betrachtet. Wenn Sie z.B. jetzt lebhaft Meditationsvorstellungen sich bilden über das ganze Leben des Musikalischen des Menschen in den Willensbezirken des Sichtbaren, und wieder über das gedächtnismässige Erleben des Musikalischen, über das Leben der musikalischen Erinnerungen in den Vorstellungsbezirken des Sichtbaren - und umgekehrt: wenn Sie das, was in den Vorstellungsbezirken des Hörbaren ist, in Zusammenhang bringen mit dem, was in den Gedächtnisbezirken des Sichtbaren ist, - wenn Sie das alles zusammenbringen, Meditationsvorstellungen sich daraus bilden, dann können Sie sicher sein, dass eines in Ihnen angeregt wird: eine tiefe Erfindungskraft, die Sie brauchen, wenn Sie erziehend dem Kinde gegenüberstehen.

Die Betrachtungen, die eine geistig-wissenschaftliche Pädagogik so anstellt, wie wir sie angestellt haben, gehen alle darauf aus, den Menschen intimer kennen zu lernen; aber wenn Sie dann über diese Dinge meditierend nachdenken, so können Sie garnicht anders als bewirken, dass diese Dinge in Ihnen weiterwirken. Wenn Sie z.B. ein Butterbrot essen, so haben Sie es zunächst mit einem bewussten Vorgang zu tun: aber was dann weiter geschieht, wenn das Butterbrot den komplizierten Verdauungsprozess durchmacht, so ist das etwas, worauf Sie nicht

viel wirken können, aber dieser Prozess geht vor sich, und Ihr allgemeines Leben hängt damit stark zusammen. Wenn Sie mit Menschenkunde studieren, wie wir es getan haben, so erleben Sie das zunächst bewusst; meditieren Sie nachher darüber, so geht ein innerer geistig-seelischer Verdauungsprozess in Ihnen vor sich, und der macht Sie zum Erzieher und Unterrichter. Gerade so, wie Sie zum sonst lebenden Menschen der Stoffwechsel macht, so macht Sie dieses meditierende Verdauen einer wahren Menschenkunde zum Erzieher. Sie stehen eben einfach dem Kinde als Erzieher ganz anders gegenüber, wenn Sie das durchgemacht haben, was eben erst folgt aus einer anthroposophischen Menschenkunde. Was in uns wirkt, indem wir Erzieher werden, das geht in einer solchen meditieren der Menschenkunde vor sich. Und solche Betrachtungen wie die heutige, wenn wir sie immer wieder und wieder in uns erwecken, wenn wir auch nur 5 Minuten ^{am Tage} darauf zurückkommen, sie bringen das innere Seelenleben in Bewegung. Wir werden innerlich so gedanken- und empfindungsfruchtbare Menschen, dass alles nur so aus uns heraussprudelt. Abends meditieren Sie über Menschenkunde und morgens quillt Ihnen heraus: Ja, mit dem Hans Müller musst du jetzt dies oder jenes machen, - oder: bei diesem Mädchen fehlt es an dem und dem usw. Kurz, Sie wissen, was Sie für den speziellen Fall anwenden müssen.

Es kommt im Menschenleben darauf an, dass man das Innere mit dem Aeusseren zusammenarbeiten lässt. Man braucht gar nicht einmal so viel Zeit dazu. Wenn Sie einmal dafür Force bekommen haben, dann können Sie es innerlich in 3 Sekunden abmachen, was dann in der Sprache oft, wenn Sie es auf die Erziehung anwenden, Sie für einen ganzen Tag versorgt. Da hört die Zeit auf, ihre Bedeutung zu haben. Der Geist hat eben andere Gesetze. Gerade so, wie wenn Sie beim Aufwachen einen Gedanken haben können, dessen Zeitinhalt z.B. Wochen in Anspruch nehmen kann - er ist Ihnen aber durch den Kopf geschossen in einer Zeit, die kaum anzugeben ist, - gerade

so kann umgekehrt das, was Ihnen aus dem Geiste herausfließen kann sich dann verlängern (wie sich beim Traume alles „zusammenzieht“). so „verlängert“ sich das, was uns aus dem Geiste erfließt), so können Sie jetzt durch ein solches meditieren - des Sichhineinleben in die anthroposophische Menschenkunde es dahin bringen, dass Sie, wenn Sie im 40. oder 45. Jahre sind, in 5 Minuten die ganze Anleitung haben, die Sie für Ihren Unterricht brauchen, und die Sie zu etwas ganz anderen machen, als Sie vorher waren.

Aus so etwas sprechen diejenigen Schriften, die von Leuten herrühren, welche so etwas erlebt haben. Man muss es verstehen. Man muss aber auch verstehen, dass das, was von einzelnen Individualitäten in einem ganz besonderen Masse erlebt wird, nun sein Licht auf das ganze Leben hin werfen kann

Menschenkunde aufnehmen, über Menschenkunde meditieren, an Menschenkunde sich erinnern. aber da wird es jetzt lebendiges Leben. Es ist nicht bloss ein Erinnern wie sonst, sondern ein Erinnern, welches neuere innere Impulse aus sich her austreibt. Da nimmt die Erinnerung Quellendes aus dem geistigen Leben mit, und das überträgt sich in unsere äussere Arbeit. Da kommt die dritte Etappe: nach dem meditierenden Verstehen kommt das schaffende, das **s c h ö p f e r i s c h e** Erinnern, das zugleich ein Erinnern aus der geistigen Welt ist. So also haben wir: zuerst ein Aufnehmen oder Wahrnehmen der Menschenkunde; dann ein Verstehen, ein meditierendes Verstehen dieser Menschenkunde, indem wir in uns immer mehr hineingehen und die Menschenkunde empfangen wird von unserem ganzen rhythmischen System, und dann haben wir ein Erinnern der Menschenkunde: das heisst aus dem Geiste heraus pädagogisch schaffen, pädagogische Kunst werden. Gesinnung, Seelenverfassung muss das werden.

So müssen Sie den Menschen anschauen, dass Sie auch da diese 3 Etappen fortwährend in sich fühlen. Und je mehr Sie da zu kommen sich zu sagen: da ist sein äusserer Leib, meine Haut: das umschliesst in mir die Menschenkunde Aufnehmenden, den die Menschenkunde Meditierenden, den von Gott durch das Erinnern der Menschenkunde Befruchteten, - je mehr Sie dieses Gefühl in sich tragen, desto mehr sind Sie Erzieher und unterrichten der Erzieher.